

Schweiz

Schlechte Vorzeichen. Gemäss der neuesten Umfrage wird das Schweizer Stimmvolk am 8. März die beiden Initiativen von CVP und Grünliberalen ablehnen. **Seite 17**

International

Lage unklar. Die Rebellen in der Ostukraine wollen mit dem Abzug ihrer Waffen aus dem Konfliktgebiet begonnen haben. Eine unabhängige Bestätigung dazu gibt es nicht. **Seite 18**

Kultur

Sans-Papiers. Mit «Intouchables» ist dem Regieduo Nakache/Toledano 2011 ein Riesenerfolg gelungen. Der Nachfolger «Samba» scheitert an der traurigen Thematik. **Seiten 26, 27**

Basel

GPK soll klären. Weil der Runde Tisch zur Hemmiker Deponie Wischberg keine Resultate brachte, will SP-Landrat Hannes Schweizer jetzt die Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Landrats einschalten. **Seite 32**

Wirtschaft

Rekordgewinn. Trotz einem nur leicht gewachsenen Umsatz hat der Logistikkonzern Kühne+Nagel 2014 spürbar mehr verdient. **Seite 39**

Auf in die Welt. Migros-Produktionsbetriebe verkaufen ihre Ware vermehrt ins Ausland. Ziele sind auch der Nahe Osten und Asien. **Seite 41**

Sport

Weicher Schnee. Für Dario Cologna setzte es über 15 Kilometer Skating eine Enttäuschung ab. **Seite 48**

Harte Zeiten. Das Regelwerk Financial Fairplay der Uefa sieht sich mehreren Verfahren ausgesetzt. **Seite 46**

Region

Region. Morgens solls noch Nebel-schwaden am Himmel haben, aber das bekommt ja eh niemand mit, weil echte Fasnächtler dann noch auf Eis liegen. Danach Sonne pur für alle. **Seite 33**

Online

Online. Economiesuisse präsentiert heute eine Studie, in der negative Auswirkungen der Erbschaftssteuer-Initiative auf Familienunternehmen in der Schweiz untersucht werden.



Kay Voser und der Tribünenplatz

Der Ex-FCB-Spieler über sein Leben als Zuschauer in London

London. Im Sommer 2014 zog Kay Voser beim FC Basel aus, um in London sein Glück zu finden. Der Aussenverteidiger unterschrieb beim Fulham FC einen Zweijahres-Vertrag, in der Hoffnung, mit dem Traditionsclub in der zweithöchsten englischen Spielklasse für Furore zu sorgen und in die Premier League aufzusteigen.

Acht Monate danach spielt Fulham gegen den Abstieg, hat aus den letzten sieben Partien nur zwei Punkte geholt – und Kay Voser spielt seit Monaten in den Plänen seines Coaches keine Rolle. Das geht so weit, dass das Abschluss-training ohne ihn stattfindet, er dann mit dem Nachwuchs trainiert, wo er zuletzt auch Pflichtspiele absolvierte. Im Gespräch mit der BaZ macht sich Kay Voser Gedanken zu seiner schwierigen Situation. **Seite 48**

Auf der Suche nach jungen Herzen



Verordnete Verjüngung. Neun Jahre lang hat Andy Borg (links, mit Larry Hagman, (1931–2012) die Volksmusiksendung «Musikantenstadl» moderiert. Und jetzt das: Borg, 54, wird aus der Heile-Welt-Sendung rausgeworfen, weil er, so die Programmdirektoren, bald älter ist als die jüngsten Zuschauer. Man wolle ein frisches Zielpublikum. Das bisherige zwischen Kitschtanten, lustigen Witwen und einsamen Rentnern ist geschickt: Volksmusik ohne Andy – das ist wie ein Rollator ohne Räder. Wer der neue Jungbrunnen sein könnte, ist unklar. Hoch im Kurs stehen Schweizer Mädels. **mit Foto Keystone Seite 3**

Basel liegt flach

Die Grippewelle ist auf dem Höhepunkt – Spitäler sind gefordert

Von Daniel Wahl

Basel/Liestal. Es ist erst Ende Februar und schon verzeichnet das Universitäts-spital Basel mit 700 Untersuchungen wegen Verdachts auf Grippe so viele Diagnosen wie im ganzen Vorjahr. «Viermal mehr als 2014», sagt Infektiologe Adrian Egli von der klinischen Mikrobiologie. Und bei jedem zweiten Erkrankten werden Grippeviren auch nachgewiesen. Die Spitalbetten sind gefüllt. Zwischen 25 und 30 Patienten liegen auf einer sogenannten Kohortenstation – einer Etage, die eigens für Grippepatienten eingerichtet wurde. Dort gelten besondere Hygienerichtlinien für Pflegepersonal und Ärzte.

In Liestal sieht es nicht anders aus. «Täglich werden zwischen drei und fünf

Patienten aufgenommen», sagt Infektiologe Peter Graber, Leiter Spitalhygiene am Spital Baselland. Hospitalisiert seien im Durchschnitt acht bis zehn Personen. Und ebenso viele können pro Tag für die weitere Grippebekämpfung wieder nach Hause geschickt werden.

Damit kommt das Kantonsspital Liestal an den Anschlag – nicht zuletzt aufgrund einer gleichzeitigen Häufung von Lungeneitzündungen. «Wir haben inzwischen eine extreme Bettenknappheit, es kann sogar vorkommen, dass wir die Patienten in der ersten Nacht im Badezimmer oder in Nebenräumen übernachten lassen müssen», sagt Peter Graber.

Während man in Liestal davon ausgeht, dass der Höhepunkt der diesjährigen, heftigen Grippewelle noch nicht

erreicht ist, spricht man in Basel bereits vom «Plafond» und von einem Abklingen seit zwei Tagen. Als Referenz wird diesbezüglich auch der Internetservice von «Google Flu» herangezogen: Das Unternehmen misst, wie häufig die Nutzer die Wörter Virus, Grippe, Husten und so weiter eingeben. Die «Fieberkurve», die Google dabei ausweist, zeigt bereits einen leichten Rückgang.

Grippeviren schlagen periodisch immer wieder heftiger zu. In diesem Jahr hat aber der Impfschutz versagt und das Problem verschärft. Die WHO prognostizierte, dass ein mutierter Erreger mit Herkunft Texas, USA, die Runde um die Welt machen werde. In Tat und Wahrheit legt nun ein mutierter Virentypus aus dem Stamm H3N2 aus der Schweiz Basel und die Welt flach. **Seite 14**

Der Scharfschütze und sein Mörder

Der Film «American Sniper» gewinnt an Aktualität

Von Stefan Strittmatter

Hollywood. Mit diesem Film hat Regisseur Clint Eastwood Amerika gespalten und einen Kulturkampf losgetreten: Die Rechte feiert «American Sniper» als patriotisches Werk, das einen grossen Soldaten ehrt. Die Linke schäumt, hier werde der Krieg verherrlicht. Beides ist etwas seltsam, weil zu einseitig.

Der Kriegsfilm, der seit heute auch in Schweizer Kinos zu sehen ist, handelt von Chris Kyle, einem Scharfschützen der US-Armee, dem das Verteidigungsministerium offiziell insgesamt 160 «Kills» in Kriegseinsätzen bescheinigt hat. Kyle darf sich demnach mit dem fragwürdigen Titel des «tödlichsten Scharfschützen» der amerikanischen Geschichte schmücken.

Bei den Oscars wurde «American Sniper» trotz sechs Nominierungen nur in einer Nebenkategorie (Bester Tonschnitt) berücksichtigt, dennoch ist der Film schon jetzt einer der erfolgreichsten Kriegsfilme aller Zeiten: Vergleichsweise bescheidenen 60 Millionen Dollar Produktionskosten stehen allein in den USA bereits Einnahmen von mehr als 320 Millionen Dollar gegenüber.

Zusätzliche Aktualität erhält Clint Eastwoods Regiearbeit durch einen Gerichtsfall: Der Zufall will es, dass Eddie Ray Routh, der Mann, der den Scharfschützen Kyle 2009 auf einem Schiessstand erschoss, in den vergangenen Tagen vor Gericht stand. Ein Gutachter attestiert Routh eine «posttraumatische Belastungsstörung» als Folge seines Kriegseinsatzes. **Seiten 23, 25**

Guy Morin steht zu Aussagen

Der Regierungspräsident weist Lügenvorwurf von sich

Basel/Bern. In einer Medienkonferenz von Syngentakritikern in Bern ist der Basler Regierungspräsident Guy Morin als Lügner bezeichnet worden. Und zwar deshalb, weil Morin gesagt hatte, es seien sämtliche auf einer von den Gegnern eingereichten Liste aufgeführten Organisationen kontaktiert worden. Ziel der Liste war es, im Rahmen der Expo in Mailand einen kritischen Diskurs über den Agrarkonzern zu führen. Syngenta ist der Hauptsponsor des Basler Messe-Auftritts in Italien.

Guy Morin will den Vorwurf, gelogen zu haben, nicht auf sich sitzen lassen. Er präsentierte gestern die Adressatenliste sowie die Bestätigung des Bundes, dass alle darauf erwähnten Organisationen zu einer Teilnahme im Rahmen der Expo eingeladen worden seien. **ni Seite 32**

Konkurrenz für Basler Terminal

Drei Logistikfirmen planen Hafenausbau in Deutschland

Weil am Rhein/Basel. Poker um die Hafenerweiterung in Kleinhüningen: Die drei Basler Logistiker Swissterminal, Ultra-Brag AG und Danser Switzerland haben gestern Pläne für ein neues Containerterminal in Weil am Rhein veröffentlicht. Bereits am Vorabend hatten Unternehmensvertreter das bis zu 20 Millionen Franken teure Projekt im Weiler Stadtrat vorgestellt. Die Anlage soll bis 2029 gebaut werden, weil dann Umschlagsanlagen auf dem Westquai in Kleinhüningen nicht mehr genutzt werden dürfen. Dort soll unter anderem ein Wohnquartier entstehen.

Das geplante Terminal auf deutscher Seite dürfte in Konkurrenz zum bis zu 160 Millionen Franken teuren Containerterminal Basel Nord stehen, das bis 2022 gebaut werden soll und ein neues Hafenbecken in Kleinhüningen vorsieht. Dieses Terminal ist ebenfalls als Ersatz für das Westquai gedacht. Die Schweizerischen Rheinhäfen und die Verantwortlichen des Projekts in Weil betonten beide, dass die Anlagen nicht im direkten Wettbewerb miteinander stünden. **pg Seite 37**

IV-Rentner sollen arbeiten

Bundesrat erarbeitet eine neue IV-Revision bis im Herbst

Bern. Die letzte IV-Revision scheiterte vor zwei Jahren im Nationalrat am Widerstand von SP und SVP. Den Sozialdemokraten gingen die vorgesehenen Einsparungen zu weit. Der SVP fehlte ein griffiger Automatismus, damit die IV bei Problemen Einsparungen vornimmt. Seither gab es zahlreiche Versuche, zumindest die unbestrittenen Teile der Vorlage wieder aufzunehmen. National- und Ständerat verabschiedeten im September eine Motion des Freiburger CVP-Ständerats Urs Schwaller, die Betrugsbekämpfung zu verbessern, die Eingliederung von IV-Rentnern in den Arbeitsmarkt zu verstärken und dabei vor allem Lösungen für Menschen mit psychischen Problemen zu suchen.

Der Abbau der Schulden der IV bei der AHV von heute gut zwölf Milliarden Franken soll zudem bis ins Jahr 2028 erreicht werden, zwei Jahre früher als bisher geplant. Der Bundesrat legte gestern die Stossrichtungen für eine «Weiterentwicklung» der IV fest, mit der er diese Ziele erreichen will. Wie es den Finanzen der IV geht, dürfte aber erst klar werden, wenn im April die Zahlen für 2014 bekannt werden. **fi Seite 17**

Grippewelle – Basler Spitäler am Anschlag

Wegen des Ansturmes müssen Grippepatienten schon mal im Badezimmer übernachten

Von Daniel Wahl

Basel/Liestal. Die Ärzte der Weltgesundheitsorganisation WHO hatten sich für einmal leicht verschätzt: Sie prognostizierten für diese Grippezeit eine Herkunft der Viren aus Texas – um die Welt gehen sollte eine andere Mutationsform des Stammvirus H3N2. So starteten die hiesigen Pharma-Unternehmen pflichtbewusst mit der Produktion des Impfstoffes H3N2/Texas, der die Bevölkerung der Nordhemisphäre im Winter gegen die hinterhältige Attacke aus dem Süden der USA schützen sollte. Vergeblich: Das Rennen hat eine andere Mutationsform gemacht.

Eine leichte Ironie schwingt nun mit. Das mutierte H3N2-Virus, das jetzt reihenweise Schweizer beziehungsweise ganz Europa flachlegt und in der Nordwestschweiz inzwischen den Höhepunkt seiner Verbreitung erreicht haben dürfte, ist in der Schweiz, vor unserer Haustür, im Jahr 2013 zum ersten Mal nachgewiesen worden. «H3N2/Schweiz 2013» heisst der winzige, aber effiziente Feind des menschlichen Körpers darum korrekt.

Spitäler der Region gefordert

Im Basler Universitätsspital hat man seinetwegen alle Hände voll zu tun. Derzeit suchen pro Tag bis 30 Patienten die Notfallstation Kantonsspital auf, sagt Adrian Egli, Arzt bei der klinischen Mikrobiologie. Man habe jetzt schon 700 Untersuchungen auf Grippeviren durchführen müssen. Die Hälfte der Proben seien positiv. «Das ist vier Mal mehr als in anderen Jahren», sagt Egli. Zum Vergleich: Im Jahr 2014 wurden im Ganzen «nur» 700 Untersuchungen veranlasst.

Ähnlich sieht es in den Spitälern im Baselbiet aus. Am Standort Liestal werden derzeit täglich drei bis fünf Patienten neu aufgenommen. Im Schnitt sind zwischen acht bis zehn hospitalisiert und ebenso viele können pro Tag für die weitere Grippebekämpfung wieder nach Hause geschickt werden, wie Infektiologe Peter Graber, Leiter Spitalhygiene am Kantonsspital Baselland, ausführt.

«Dieses Jahr haben wir eine ausgeprägte Grippewelle», bestätigt auch Sarah Tschudin, Kaderärztin am Basler Universitätsspital. Durchschnittlich sei die Station mit 25 bis 30 Patienten belegt. Die Grippeüberwachung des Bundesamts für Gesundheit (BAG) – das Sentinella-Meldesystem, dem 200 Arztpraxen als Primärversorger angeschlossen sind – meldet für die Region Basel, Baselland, Aargau und Solothurn 633 Konsultationen wegen Influenzaverdachts. Es ist eine steil nach oben



Kohortenstation eingerichtet. Im Unispital hat man die Kranken auf einer separaten Station zusammengelegt. Foto Kostas Maros

zeigende Fieberkurve, die noch kein Abklingen bekundet.

Während Peter Graber in Liestal noch nicht von einem Rückgang sprechen kann, glaubt man beim Unispital in Basel, der Höhepunkt der Grippezeit sei erreicht, wenn nicht gar übersritten. «Seit zwei Tagen sind bei uns die Fälle rückläufig», sagt Sarah Tschudin. Und Egli verweist auf «Google Flu», wo die für die Schweiz ausgewiesene Fieberkurve bereits wieder ein Absinken der Grippezeit signalisiert. Das Google-Messsystem sei viel präziser, weil es die aktuelle Befindlichkeit der Bevölkerung misst, wenn diese nach Schlagwörtern wie Fieber, Virus, Grippe und Husten sucht. Weil

zwischen Meldung der Ärzte und Aufschalten der Grafik Zeit vergehe, hinkt das System des Bundes der Wirklichkeit um ein bis zwei Wochen nach, erklärt Tschudin.

Spezialvorkehrungen im Spital

Am Unispital in Basel ist indessen die kritische Grösse an Grippepatienten erreicht, sodass eine Kohortenstation eingerichtet wurde. Mit anderen Worten: Die Grippepatienten sind auf einer Etage in Einzel- oder Zweierzimmern zur Behandlung zusammengelegt worden. Hier liegen nicht nur Betagte isoliert, sondern vornehmlich auch Hochrisikogruppen – Schwangere, Patienten mit schweren Grunderkrankungen wie Diabetes,

Herz- und Lungenkrankheiten oder generell geschwächtem Immunsystem.

Fast wie in einer Quarantäne-Situation gelten definierte Reinigungs- und Hygienemassnahmen, und das Pflegepersonal und die Ärzte sind konsequent mit Überschutzanzügen, Einweghandschuhen, Mund- und Nasenschutz unterwegs. «Für unser Personal bedeutet dies ein Mehraufwand. Wir können ein Zimmer nicht einfach ohne Aufwand betreten», sagt Sarah Tschudin.

In Liestal kämen die Grippeopfer in die «Tröpfchenisolation» – Betroffene werden im selben Zimmer zusammengeführt. «Wir haben inzwischen eine extreme Bettenknappheit, es kann sogar vorkommen, dass wir die Patienten

in der ersten Nacht im Badezimmer oder in Nebenräumen übernachten lassen müssen», sagt Graber.

Das Virus schlägt diesmal im besonderen Masse auf die Atemwege. Bei Komplikationen sind Lungenentzündungen zu erwarten. Tschudin spricht auch von bakteriellen Superinfektionen, die bei schlechtem Verlauf zur Beatmung auf der Intensivstation führen können. Die neueste Technik der Molekulardiagnostik erlaubt es, den exakten Virustyp innerhalb einer Stunde zu entschlüsseln. «Die meisten Fälle sind auf die saisonale Grippe, Influenza A H3N2, zurückzuführen. Wir diagnostizieren auch einige wenige Fälle von Schweinegrippe H1N1 und Influenza B», sagt Adrian Egli. Durch den schnellen Test können Patienten rascher spezifisch behandelt werden.

Schneller, aber weniger präzise

Auf solche präzisen Diagnosen muss Liestal derzeit verzichten. Man verfügt aber über einen Schnelltest, der nach einem Rachenabstrich durchgeführt wird. Dafür liegt die Erkenntnis bereits innerhalb von 30 Minuten vor, ob ein Verdachtspatient tatsächlich ein Grippepatient ist, oder der Patient wegen anderer Ursachen wie einer Entzündung ins Spital gelangt ist.

In Liestal rät man Angehörigen vom Besuch der Grippebetroffenen ab. Aus aktuellem Anlass befolge man konsequent die «respiratorische Etikette»: Gleich beim Empfang sind Verdachtspatienten angehalten, Mund- und Nasenschutz zu montieren und Einwegtaschentücher zu verwenden. Man weise die Leute an, eine Armlänge Distanz zum Nachbarn zu wahren und die Hände zu desinfizieren.

Medizinische Kriterien zählen

Weil Ärzte und Pflegepersonal wegen der Grippewelle stark gefordert sind, sind im Kanton Aargau Gerüchte im Umlauf, Patienten würden zu schnell abgewiesen und nach Hause geschickt werden, wo die Grippe askuriert werden könne. Eine solche Praxis herrsche hier nicht an den Spitälern, heisst es an beiden Standorten in Basel und Liestal. «Wir handeln streng nach medizinischen Kriterien und nehmen in Liestal auf, wer Hilfe bedarf», sagt Peter Graber. Ärzte und Pflegepersonal strecken sich nun halt nach der Decke.

Dieselbe Praxis gilt auch in Basel: «Wir haben genaue Richtlinien für die medizinischen Abläufe. Wenn Komplikationen wegen Grippepatienten zu erwarten sind, wird der Patient hospitalisiert, ungeachtet wie viele Betroffene wir schon aufgenommen haben.»

«Dieses Jahr haben wir viele Impfversager»

Der St.Galler Infektiologe Pietro Vernazza trägt immer zwei Anti-Grippetabletten auf sich

Von Jonas Hoskyn

BaZ: Herr Vernazza, die Grippewelle ist da. Was kann man jetzt noch machen?



Pietro Vernazza: Man kann versuchen zu verhindern, dass man angesteckt wird, indem man hygienische Massnahmen verfolgt. Das häufige Händewaschen ist

eine davon. Und wenn man niesen oder husten muss, sollte man dies in den Ellbogen tun und nicht in die Hände.

Und wenn es einen erwischt hat?

In der Regel beginnt es plötzlich mit Unwohlsein, Muskelschmerzen, Fieber. Dann gibt es eigentlich nicht viel mehr Möglichkeiten, als zu warten, bis es vorbei ist. Es gibt allerdings die Möglichkeit der Behandlung mit Tamiflu. Das Problem: Die meisten begreifen erst mit der Therapie, wenn sie schon einen oder zwei Tage krank sind. Das ist zu spät. Unsere Untersuchungen haben aber gezeigt, wenn man das Tamiflu in den ersten sechs bis zwölf Stunden einnimmt, hat dies eine hervorragende Wirkung. So kann es einem gelingen,

die Grippe Symptome im Durchschnitt auf einen Tag zu verkürzen. Die Möglichkeit ist allerdings noch sehr wenig bekannt.

Ist dies ein Problem?

Für einen gesunden Menschen ist eine Grippe selten ein Problem. Anders sieht es bei schwangeren Frauen oder Personen mit einer Lungenerkrankung aus. Dort wäre eine Therapie viel notwendiger. Das Ziel muss sein, wenigstens diese Personengruppen zu sensibilisieren.

Woran erkenne ich, dass ich eine Grippe habe und nicht bloss erkältet bin?

Eine Grippe und eine Erkältung sind zwei verschiedene Paar Schuhe. Eine Grippe geht in der Regel mit Fieber einher. Man spürt eine allgemeine körperliche Müdigkeit und man hat Muskelschmerzen. Dazu kann Husten oder Durchfall kommen. Und momentan sind wir mitten in der Grippezeit. Wer jetzt diese Symptome hat, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass ihn die Grippe erwischt hat.

Und sollte man sofort zum Arzt rennen, wenn ich Sie richtig verstanden habe?

Es ist eine Ermessensfrage. Auch meine Kollegen würden in den meisten Fällen keine Medikamente nehmen. Ausserdem kostet Tamiflu etwa

50 Franken und wird nicht von der Krankenkasse übernommen. Ich habe aber an meinem Schlüsselbund immer eine Kapsel mit zwei Tabletten, damit ich rechtzeitig reagieren kann, wenn es mich erwischt.

Sind Sie denn nicht geimpft?

Doch, klar.

Aber das schützt nicht zuverlässig.

Die Grippeimpfung ist nicht hundertprozentig. Das hat nie jemand behauptet.

Trotzdem halten Sie es für sinnvoll, sich impfen zu lassen.

Auf jeden Fall. Ich impfe mich sogar mit einem Impfstoff, der für Personen ab 65 empfohlen ist. Ich bin zwar erst 59, aber ich will eine möglichst starke Wirkung der Impfung haben.

Dieses Jahr ist der Impfstoff aber nicht besonders optimal ausgefallen. Was bedeutet das?

Beim Impfstoff gibt es einige Einschränkungen. Man muss ein Jahr im Voraus versuchen herauszufinden, welches in der nächsten Saison der häufigste Erreger sein könnte. Dann werden drei verschiedene kombiniert. Allerdings muss man auch ein Virus haben, dass sich einigermaßen gut kultivieren lässt, damit man den Impfstoff herstellen kann.

Warum ist die Grippe so hartnäckig?

Das Virus verändert sich laufend ein bisschen und passt sich an. Eine solche Änderung der Oberfläche entscheidet darüber, wie gut der Impfstoff das Virus erkennt. Dieses Jahr funktioniert das schlechter, deshalb haben wir auch mehr Impfversager.

«Ob eine Grippe stark oder schwach ausfällt, das hängt vor allem vom Immunsystem ab.»

Bedeutet das, man hat falsch kalkuliert?

Es ist ein bisschen wie eine Wetterprognose. Da ist es auch schwierig, jetzt schon das Wetter vom nächsten Jahr vorherzusagen. Man kann zwar annehmen, wie sich die Grippeviren möglicherweise verändern könnten. Aber die Weltgesundheitsorganisation WHO muss dies ein Jahr im Voraus tun. Das kann man nicht gut oder schlecht machen. Das kann man einfach optimieren.

Das sagt aber nichts darüber aus, ob wir es mit einem aggressiven oder schwachen Grippevirus zu tun haben.

Ob die Erkrankung stark oder schwach ausfällt, hängt vorwiegend davon ab, wie gut mein Immunsys-

tem bereits geschützt ist. Wenn ich mich seit 30 Jahren impfen lasse, hat mein Immunsystem jedes Jahr ein bisschen etwas dazugelernt. Dann verläuft auch eine Grippeerkrankung in der Regel milder. Auch wer letztes Jahr an der Grippe erkrankt ist, hat dieses Jahr bessere Chancen, gesund zu bleiben.

Also kann man gar nicht von mehr oder weniger aggressiven Grippeviren sprechen?

Die Frage ist vielmehr, wie gut passt das Virus auf die lokal vorhandene Immunantwort. Wenn diese in der Bevölkerung sehr ähnlich ist, hat man hier keine schwere Grippe. An einem anderen Ort kann das anders aussehen. Und dieses Jahr haben wir halt hier eine ziemlich heftige Grippe.

In den vergangenen Jahren wurde regelmässig wegen Schweine- oder Vogelgrippe Alarm geschlagen. Hat dies zu einer Sensibilisierung geführt?

Eher zu einer Abstumpfung. Einige hatten danach das Gefühl, es sei viel Gerede um wenig gemacht worden. Die Pandemie ist zwar nicht so schwer ausgefallen wie befürchtet, aber sie war alles andere als harmlos. Wir hatten am Kantonsspital St. Gallen über eine längere Zeit jeweils mehrere Patienten auf der Intensivstation.